

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 70.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 2,50 M., im Restflamme teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 10 Mark. Ausnahmefertigung 5.— M.

Schriftleitung: Wilh. Sauer, Rossleben —

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Melz, Markt 34/35

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerliche Buchdruckerei, Rossleben — Postcheckkonto: Leipzig 22832.

N. 98 Fernruf: Amt Rossleben 21 **Sonnabend, den 9. Dezember 1922.** Depeschen: Anzeiger Rossleben 35. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Der Haushaltsaufschuß des Reichstags behandelte am Mittwoch zunächst einen Entwurf über Änderungen des Postgesetzes. Der Geldentwertung entsprechend wurde der Höchstbetrag, bis zu dem die Postverwaltung für verlorene oder beschädigte Sendungen Ersatz leistet, hinaufgesetzt. Nach kurzer Aussprache wurde der Nachtragsetat für die Post erledigt. Darauf wurde der Nachtragsetat für das Reichsschatzministerium beraten. Abg. Stücken berichtete über die Tätigkeit der Reichsvermögensverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete. Vom Reich mußten für die Besetzung in der Zeit vom Herbst 1920 bis Sommer 1922, also in 1 1/2 Jahren allein an Großmöbeln beschafft werden: 14000 Salons, 2600 Herrenzimmer, 5000 Speisezimmer, 10500 Schlafzimmer, 10000 Küchen, 180 Klubsesselgarnituren, 2900 Klubsessel, 18000 Korbmöbelgarnituren, 14000 Polstersessel und vieles andere. Das alles seien nur Beschaffungen eines beschränkten Zeitraumes, dabei sei nicht berechnet, was alles vor- und nachher vom Reich und von den Städten bezahlt werden mußte. Nicht gerechnet sei ferner die große Anzahl von Möbeln in Schlössern und Privatwohnungen, die noch im Gebrauch der Besatzung seien und der Bedarf für die kasernenmäßige Unterbringung. Weiter führte der Redner eine Reihe besonders auffälliger Ziffern an, indem er darauf hinwies, daß beispielsweise in dem angeführten Zeitraum beschafft werden mußten: 800 Damenschreibische, 500 Frisier toiletten, 16000 Bügeleisen, 18000 Teppiche, 72000 Weißweingläser, 51000 Rotweingläser, 15000 Portweingläser, 45000 Sektgläser, 58000 Likörgläser, 26000 Biergläser, 9000 Weintraffen. Bezüglich der in Vorschlag gebrachten Erweiterung der Deutschen Werke A.-G. sprach sich Guerdard (Zentrum) entschieden dagegen aus, daß eine Erweiterung des Fabrikationsbetriebes auf orthopädische Instrumente vorgenommen werde. Das müsse im Interesse des Handwerks vermieden werden. Der Redner wandte sich weiter gegen die Errichtung weiterer Zweigstellen der Deutschen Werke.

Im Scheidemann-Attentatsprozeß wurde am Mittwoch das Urteil gesprochen. Beide Angeklagte wurden des versuchten Mordes für schuldig befunden und zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Dehlschläger erhielt außerdem für verbotenes Waffentragen eine Zusatzstrafe von 1 Monat Zuchthaus. Auf 10 Jahre wurden beiden Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Gibt es noch „Kriegsgeheimnisse?“ Die Franzosen haben immer noch große Angst vor den Deutschen. Da wir keinerlei Waffen mehr haben, fürchten sie andere Kriegsgeheimnisse und fordern darum Auslieferung aller Dokumente über die Reichswehr und die Polizei. Mehr als 1000 Maschinen, die noch immer Kriegsmaterial erzeugen oder wenigstens dazu geeignet sind, sollen der Interalliierten Kontrollkommission ausgeliefert werden und noch vieles mehr wird verlangt. Nächstens werden die Franzosen auch die Auslieferung aller Spazierstöcke verlangen, die uns als einzige „Kriegswaffe“ noch belassen sind.

Der neue französische Botschafter für Berlin, de Marzerie, hat dem Reichspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht und dabei haben beide, der Bot-

schafter sowohl als der Präsident, recht höfliche Worte ausgetauscht. Der Botschafter sagte u. a., daß er im Rahmen des Friedensvertrages für gute Beziehungen zwischen beiden Völkern wirken wolle. Im Rahmen des Friedensvertrages . . . das sagt schon genug!

Aus der Umgegend.

Nebra, 9. Dezember.

— Bestandene Prüfung. Der Steinseher Herr Otto Hoffmann von hier bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Halle a. S. die Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut“.

— Familienabend der Kleinkinderschule. Am Abend des vergangenen Dienstags waren wir bei unseren Kleinen zu Gast. Die Kleinkinderschule zu Nebra, die im nächsten Jahre auf eine 40jährige segensreiche Tätigkeit in unserm Städtchen zurückblicken kann, hatte zu einem Familienabend im Schützenhause eingeladen. Der geräumige Saal war dicht gefüllt. Am stärksten vertreten waren die Kinder, die Kleinsten in der sorgsamem Gut ihrer Mutter. Das war ein Leben in dem Saale. Die kleinen Plappermäuler wollten gar nicht stille sein und konnten den Anfang kaum erwarten, zumal dieser recht lange auf sich warten ließ. Aber die lieben Kleinen hatten ja soviel zu erzählen, daß sie sicherlich keine Langeweile hatten, und endlich ging es ja auch los. Einige Verse eines alten frommen Liedes leiteten den Abend schön ein. Dann stand ein feines Mädel in blauem Kleide vor dem Vorhang, das tapfer sein Gedichtchen hersagte. Wir mußten uns sagen lassen, daß wir mit dem vorlieb nehmen müßten, was uns die kleine Gesellschaft böte, da sie doch keine „Spielerkleute“ seien. Und wir nahmen auch vorlieb und freuten uns, daß auch die nachfolgende Kleine ihr Adventgedicht hübsch aussagte. Herr Oberpfarrer Schwieger begrüßte dann mit herzlichen Worten die Geschienenen. Er sprach seine Freude darüber aus, daß das Interesse für den Kinderhort ein so reges wäre und wünschte, daß dieses auch in Zukunft wach bleiben möge. Der Vorhang ging hoch und die Kleinsten spielten den „Puppendoctor.“ Und allerliebste spielten die kleinen Trabanten. Die niedlichen kleinen Puppenmamas hatten schwere Sorge mit ihren kranken Kindern. Der Puppendoctor hatte seine Not, um ihre Gebrechen zu heilen. Und als der Vorhang fiel, klatschte alles Beifall, und die Kleinen klatschten am meisten. Ein Gedicht folgte und das Lied vom immer grünen Tannenbaum, dann war die Bühne wieder belebt. Der Mond und die Sterne waren auf die Erde gekommen und gaben ihre „Sternentaler“ einem armen kleinen Mädelchen, das sein Bestes mit noch Aermern geteilt hatte. Das Gute hatte wieder seinen Lohn, und die Kinderchen, die unten saßen, waren einverstanden damit und gaben ihren Beifall. Und wir auch. Es muß nicht leicht gewesen sein, den kleinen Geistern dies alles einzuprägen; die Schwestern und Pflegerinnen werden viel Arbeit gehabt haben. Ueber die Schwestern und das Mutterhaus in Halberstadt, wo junge Mädchen für die Viebesarbeit an den Kindern und Kranken erzogen werden, erzählte Herr Pastor Hanse, der sich mit humorvollen Worten einführte. Er teilte uns mit von seinen Sorgen als geplagter Vater von über 300 Töchtern und wie schwer es sei, die Tätigkeit der Liebe fortzusetzen. Zum Schluß hat er noch für seine gute Sache und er hat auch wohl nicht umsonst. Es wird mancher im Saale gewesen sein, der diesem herzenswarmen Manne noch gern ein wenig zugehört hätte, die Kleinen wurden aber ungeduldig. Dann spielten die Kinder: „Bei Frau Holle.“ Da waren sie alle bei der alten Dame: der Nikolaus, die Tannenfee, der Rastnacker und sogar der Osterhase, und die Kleinen Hände taten fleißige Arbeit. Als dann zum Schluß der Vorhang noch einmal hochging, stand da oben einsam und still der Weih-

nachtmann. Manch kleines Herz mag sich sehnlichst viel gewünscht haben. Hoffentlich gehen seine Wünsche alle in Erfüllung. Wir wollen wünschen, daß diese Schule unsern Kleinen noch lange erhalten bleibt und sich immer edle Menschen finden mögen, die Mittel für die gute Sache übrig haben. Die stille und treue Arbeit der Schwestern ist ein Segen für unsere Kinder. Gerade in den Kinderhorten wird der Grundstein gelegt für die schwere Erziehungsarbeit der Schule. Alle, die für diese Zwecke geben und opfern, mögen wissen, daß sie eine schöne Pflicht erfüllen, sie dienen dem Kinde, und wer dem Kinde dient, der dient dem Volke, und dem Volke dienen ist das Höchste und Größte, ist deutsch.

— **Handwerkerverammlung.** Vor Mitgliedern der Handwerkervereinigung und des Haus- und Grundbesitzervereins hielt der Amtsekretär a. D. und Steuerberater Herr Emil Müller aus Halle einen interessanten Vortrag über Steuerfragen. Besonders eingehend behandelte er die Zwangsanleihe und deren einschneidende Wirkung für Handwerker und Geschäftsleute. Sodann streifte er noch eine ganze Blütenlese neuer Steuergesetze, mit denen wir noch bepflichtet werden sollen. Der Vortrag bot jedenfalls viel Wissenswertes und wurde mit Interesse verfolgt. Von der Handwerkervereinigung wurde dann noch beschlossen, einen Protest gegen die Nichtbesteuerung des Umfasses der Konsumvereine abzugeben. Herr Müller schlug vor, diesen Protest dahin zu erweitern, daß auch gegen die Bewilligung eines Reichskredits an die Konsumvereine Einspruch erhoben wird. Ein Antrag auf Auflösung der gewerblichen Fortbildungsschule soll an den Schutzverband weitergegeben werden. Zum Schluß wurden noch einige allgemeine Fragen erörtert.

— **Bei Goethe in Weimar.** Es müssen wohl löstliche Stunden werden, während deren uns am nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr im „Preuß. Hof“ Herr Dr. Kroeber zu Gast bei unserm großen Geistesheroen Goethe führen wird. Drei Vorträge werden hierzu ausgefüllt werden. Wer hat nicht schon die Sehnsucht empfunden, zurückversetzt zu werden in die große Zeit, da unsere Geisteshelden in Weimar weilten und wirkten, wie ste ihre Unsterblichkeit sich schufen? Das Ziel ist erreicht, die Sehnsucht wird gestillt: wir können mit dem besten bekannten Goethekenner das Leben und Wirken des Altmeisters belauschen, all die wichtigen Säulen seines Wirkens an uns vorüberziehen lassen. Hoffentlich machen sich recht viele diese einzigartige Gelegenheit zu Nutze.

— **Jungnickel-Abend.** Es ist eine Freude, seine Schriften zu lesen oder sich an allen Blättern, Zeitschriften, Kalendern und seinen Artikeln zu begeistern. Wie solche Abende in anderen Städten angesprochen haben, ist hier aus einer Besprechung zu ersehen:

„Wie ein Wunder war das gestern abend. Da stand der schlichte Mann, so einfach in seinem Wesen, so ungekünstelt und bescheiden in seinem Vortrag, und alles knuschte seinen Worten und ließ die innere Freude miltönen. Wie ein ganzer großer Nord voll Frühlingsblumen mutete es an, den der Dichter anschnittete. Wie originell und doch wie schlicht waren die Gedanken, wie wunderbar die Sprache, ein seidenes Kleid der Gedanken! Jungnickel ist Künstler in jeder Hinsicht, nicht nur Dichter; stellt er doch als Maler dem Hörer seine schönen, wunderschönen Bilder so plastisch vor die Seele, daß man sie alle mit dem inneren Auge genau zu sehen vermag. Wenn er z. B. von der alten, ruzigen Stadtmauer erzählt, von den vielen Blumen, die daran emporkrochen und sie mit Feuer überströmten, von dem abendlichen Himmel, den der liebe Gott so wunderschön rot gemalt, mit dem schimmernden Abendstern darin und dem zauberhaft weichen Mond . . ., so hatte man das schöne Bild in der Seele, dieses friedenvolle Bild mit dem sanften Schimmer der blauen Stunde. Auch Musiker ist er! Ein Musiker in Worten; denn es ist nicht nur der wunderliche, freudestrahlende Inhalt, sondern auch die harmonisch sich ins Ohr schmeichelnde Form seiner Dichtungen, die den Hörer zu Andacht zwingt. Kein Wort hätte fehlen oder anders lauten dürfen, denn jedes ergänzt die übrigen zu einem harmonischen Ganzen, zu einem Klang, der die Harfe im Innern miltönen und mitschwingen läßt. So war jedes der kleinen poetischen Kunstwerke auch ein musikalisches Kunstwerk.“

So schön war der Abend, daß wohl alle, die da waren, wünschen, den Dichter bald wieder hören und erleben zu dürfen.“ Wir verweisen auf das Inserat im heutigen Blatte.

— **Im Lichtspieltheater** wird morgen Sonntag gespielt. Zur Vorführung kommt das fünftägige Drama: „Der Todeskurz vom Wagmann“, sowie einer der in letzter Zeit so beliebt gewordenen Romanfilme.

— **Wieder höher!** Die niederrheinischen Margarinefabrikanten haben die Preise für die billigste Sorte Margarine um 170 Mk. auf 1030 Mk. und für die teuerste um 206 Mk. auf 1223 Mk. je Pfund hinaufgesetzt.

— **Neue Bierpreiserhöhung.** Vom Bayerischen Brauereibund wird mitgeteilt, daß der Gunterpreis ab 4. Dezember in Bayern auf 10800 Mk. per Hektoliter erhöht wird, und daß der Hektoliter in Norddeutschland ab 4. Dezember 12000 Mk. beträgt.

Eckartsberga. Laut Nachricht vom Eckartsberghaus sind dort folgende Zöglinge entwichen: 1. Otto Ditz, geb. am 24. 11. 05, Piere. 2. Otto Albrecht, geb. am 21. 7. 06, Altleben. Zweckdienliche Nachrichten sind an das Eckartsberghaus in Eckartsberga oder an die hiesige Polizeiverwaltung zu richten.

Weimar, 2. Dez. Gestern abend 6 Uhr wurde in der Gieselschen Kellerei der Kellermeister Fichtner, Vater von 2 Kindern, von dem ausfühlsweise in der Kellerei beschäftigten Obsthändler Riefenberger nach vorausgegangenem Wortwechsel erschossen. Riefenberger war stark angebeutert. Er hatte Streitigkeiten mit Angestellten der Kellerei angefangen, die Fichtner schlichtete wollte. Daraufhin ging Riefenberger auf den letzteren los, verletzte ihn durch Messerstiche am Kopfe und in der Brust so schwer, daß er drei Stunden später starb.

Jena. Zur Milde rung der Not der sozialistischen Presse soll nach einem Beschluß des Ortsausschusses des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes von den Gewerkschaftsmitgliedern ein Extrabeitrag von 20 Mk pro Woche erhoben werden.

Jena. Hier hat ein junger Mann ihm anvertraute Schmuckfachen verkauft und den mehr als 1/2 Million betragenden Erlös dafür in einer Woche verjubelt.

Waltershausen. Die hiesige Puppenfabrik C. M. Bergmann hat der Gemeindebehörde 1 Million Mk. zur Verteilung an bedürftige Einwohner zur Verfügung gestellt.

Meiningen, 2. Dez. Der 18 Jahre alte Malergehilfe Ernst Velpold wurde in Schleusingerneundorf von dem Schmied Paul Kummer erschossen. Ueber die Ursache der Tat ist nichts bekannt.

Bippachdelhausen. Die hiesige Gemeindejagd wurde von einem Esfurter Gemüsehändler gepachtet und zwar hat er dafür 77 Zentner Weizen zu entrichten. Diese haben einen Wert von etwa 1 000 000 Mark. Also sieht man doch, daß es noch Geld oder Weizen genug gibt.

Hohegeiß. Der „Parzer Hof“ (früher Kafens Hotel) ist für fünf Millionen Mark verkauft worden, um in ein Erholungsheim für Eisenbahnbeamte verwandelt zu werden.

Deffau. Am 19. Dezember werden die Fahrleitungen der elektrischen Zugförderungsanlage auf dem weiteren Streckenabschnitt Deffau—Ragdeburg—Rothensee unter Spannung gesetzt werden. Damit ist die ganze Bahn elektrifiziert. Es handelt sich um die größte elektrische Vollbahn Deutschlands.

* **Festnahme eines Mädchenhändlers.** Der Ingenieur Schmidt aus Mülheim in Thüringen wurde in Hildburghausen verhaftet, als er eine Anzahl junger Mädchen nach Böhmen verschleppen wollte. Es stellte sich heraus, daß er bereits Mädchen in öffentliche Häuser nach dem Ausland verkauft hat. Zwei vom Eichsfeld stammende Mädchen konnten noch befreit werden.

* **Furchtbarer Tod.** Einen furchtbaren Tod erlitten in den Teutonia-Works in Harburg zwei Kupferschmiede, die damit beschäftigt waren, in einem Deskillierapparat Schweißungen auszuführen. Der Apparat geriet

in Brand und die Kleider der beiden Kupferschmiede fingen Feuer. Beide Arbeiter verbrannten in dem Apparat.

*** Ein bedenkliches Zeichen.** In vielen Städten ist die Betriebsmittelnot so groß, daß die städtischen Verwaltungen den Kredit der Bürgerschaft in Anspruch nehmen müssen. So sucht man z. B. in Detmold der Betriebsmittelnot städtischer Betriebe dadurch zu steuern, daß man von den Gasabnehmern einer Vorschuß in Höhe des durchschnittlichen Monatsverbrauches einfordert.

*** Erdbeben.** Auf Sizilien (Süditalien) haben die beiden Krater Vena und Stromboli durch den Auswurf großer Lavamassen viel Schaden angerichtet. In der Umgegend sind fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

*** Ohne Müller kein Mehl.** Der Volkswitz hat sich bereits der so schnellen Demission des Ernährungsministers Müller bemächtigt. Man sagt, daß das Kabinett Cuno der Bevölkerung kein Mehl werde liefern können, da es schon am ersten Tage — seinen Müller entlassen habe.

Mainz. Es gibt noch immer zahlreiche Personen, die körperlich und auch seelisch unter den Folgen des Krieges zu leiden haben und die zu allen möglichen Mitteln greifen, um ihre frühere volle Gesundheit zurückzuerlangen. Und wenn solchen Personen die angewandten Mittel nicht den gewünschten Erfolg bringen, so kann ihnen nur dringend empfohlen werden, es einmal mit dem Präparat **Satyrin** zu versuchen, das sich in unzähligen Fällen vorzüglich bewährt hat. Bekanntlich gibt es im Organismus Drüsen mit innerer Sekretion, die wichtige Stoffe für das Leben (Hormone) produzieren, und das Satyrin, eine Verbindung von hormonhaltiger Drüsensubstanz mit salzsaurem Nohimbilin, besitzt nun die Eigenschaft, daß es in den alternden oder sonstwie geschwächten Drüsen neue Arbeitsfrische hervorruft und dem gesamten Organismus eine neue, fast jugendliche Elastizität verleiht. Es ist keineswegs ein Reizmittel, und daher sind unangenehme Nebenwirkungen, wie Herzklopfen, Schwindel u. dergl. bei seinem Gebrauche ganz ausgeschlossen, sondern es spendet nur neue Kraft, die sich schon nach ganz kurzer Zeit wieder einstellt, und nach ärztlichen Zeugnissen wurden mit ihm ausgezeichnete Erfolge u. a. auch bei periodischer Migräne, sexueller Neurasthenie, Gehirnerschlaffung u. dergl. erzielt. Das von der Altien-Gesellschaft Hormona in Düsseldorf-Grafenberg hergestellte

Satyrin ist als Satyrin-Gold für Männer und Satyrin-Silber für Frauen in allen Apotheken erhältlich.

Kirchliche Nachrichten.

2. Adventsonntag, 10. Dezember.

Kollekte: Notopfer für die Innere Mission.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Betsauf: Am 8. Dezember Fritz Karl Frische; Hilba Grifa Ködel.

Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig

Das neueste Kartenwerk ist:

Meyers Kleiner Handatlas

Zweite Auflage 1922

in 48 Haupt- und 35 Nebenkarten
mit alphabetischem Namenverzeichnis
in Ganzleinen gebunden

Alle Karten dieses für Haus u. Kontor unentbehrlichen Kartenwerks entsprechen dem heutigen Weltbilde, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs

Ausführliche Ankündigungen mit Preisangabe kostenfrei
Lieferung auf Wunsch gegen Monatszahlungen durch
F. Schönemann m. b. H. / Leipzig, Täubchenweg 17

Bruchkranke

können auch ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden.

Nächste Sprechstunde in
Weidenfels, Hotel „Zum Schützen“
Nikolalstr. 4

am 13. Dezember, von 9—1 Uhr.
Dr. med. Jacobs, Arzt.
Spezialist für Bruchleiden
Berlin SW. 50, Rankestrasse 33
(bisher Dr. Labs).

Sprechstunden

jeden Nachmittag
von 1/2 bis 6 Uhr.
Wohnung bei Frau Apol
Hanf, Dentist, Rossleben.
Tel.: Amt Rossleben 65.

Prächtiges Haar

erzeugt Dr. Buflers Brenn-
nessel-Haarwasser.
Zu haben bei: Walter Guts-
muths, Adler-Drogerie, Nebra

Meine Weihnachts-Ausstellung

bietet in diesem Jahre wieder

große Auswahl in Spielwaren für Knaben und Mädchen.

Wilh. Sauer, Rossleben.

Bekanntmachung.

Betrifft Erhöhung der Kleinhandelsmehl- und Brotpreise vom 4. Dezember 1922 ab.

Gemäß § 35 zweiter Absatz a des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 (R.-G.-Bl. 1922 Teil I S. 549) werden für Markenmehl und Markenbrot folgende Kleinhandelspreise festgesetzt:

1 Pfund Roggenmehl 85%ig ausgemahlen	67,00 Mk.
1 Pfund Weizenmehl 85%ig ausgemahlen	71,00 Mk.
1900 Gr. Brot	213,00 Mk.
2850 Gr. Brot	319,00 Mk.

Die Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise und gelten vom 4. Dezember 1922 ab. Die Preisfestsetzung vom 26. Okt. d. Js. wird hierdurch aufgehoben.

Zuwiderhandlungen werden nach § 49 a. a. D. bestraft.

Quersfurt, den 16. November 1922.

Der Kreisauschuß.

Der Kampf um die Existenz im Geschäftsleben kann nur dann mit Erfolg geführt werden, wenn man alle Schwachpunkte der Konkurrenz so genau kennt, daß sie nicht mehr ein Glücksspiel, sondern ein Rechenexempel ist. Dem selbständigen Geschäftsmann sichert diese Kenntnis die Überlegenheit über seine Konkurrenz, dem Angestellten schafft sie eine bedeutende Verbesserung seiner Stellung und seiner Verdienstmöglichkeiten. Der Deutsche Werbe-Unterricht J. Zwerger, Jüßen in Bayern, ist das einzige deutsche Unterrichts-Institut im Reklamefache. Der Unterricht erfolgt brieflich aufgrund eigener Lehrbücher. Es werden darin Aufgaben gestellt, deren Lösung ganz ausführlich besprochen wird. Der Unterrichtsleiter ist seit 35 Jahren Berater großer und kleiner Firmen und als Fachmann in Deutschland und im Auslande bekannt. Viele Hunderte Anerkennungs schreiben liegen der Geschäftsstelle des Blattes vor. Prospekt kostenfrei durch den Deutschen Werbe-Unterricht J. Zwerger, Jüßen i. Bayern.

Berechnungstabellen zum Preisjahr
empfiehlt Buchhandlung Wilh. Sauer.

Im Umtausch

gibt die Stadtmühle für netto 100 Pfd. Weizen
64 Pfd. Mehl und 33 Pfd. Kleie
bei 550 Mark Mahllohn
zurück. Stadtmühle Nebra.

Bekanntmachung.

Wir weisen hierdurch auf den Aufruf des
Herrn Reichspräsidenten: Deutsche Notgemein-
schaft (veröffentl. im „Nebraer Anzeiger“ Nr. 95)
besonders hin. Es wird zu diesem Zweck in den
nächsten Tagen eine

Sausammlung

stattfinden. Im Interesse der gemeinnützigen
Sache legen wir die Sammlung allen warm ans
Herz und bitten um möglichst reiche Spenden.
Nebra, den 8. Dezember 1922.

Der Magistrat. v. Roerber.

Wir weisen darauf hin, daß demnächst Geld-
mittel zur Unterstützung an Kleinkapital-
rentner zur Verteilung gelangen und nach den
neuesten Bestimmungen auch Kleinkapitalrentner,
deren Einkommen insgesamt 3000 Mk. jährlich
übersteigt, berücksichtigt werden können. Anträge,
die bis zum 15. ds. Mts. bei uns gestellt werden,
können noch bei dieser Verteilung berücksichtigt
werden.

Nebra, den 7. Dezember 1922.

Der Magistrat. v. Roerber.

Bekanntmachung.

Die Neuverpachtung der 3 Ackerparzellen
und zwar eines Teiles des Köllig'schen Gartens
an der Wegendorfer Straße, einer Parzelle hinter
dem Bauplatz des Zimmermeisters Pabst, sowie
einer ungefähr 1 1/2 Morgen großen Ackerparzelle
am Naumburger Weg findet am
Mittwoch, 13. Dezember 1922, nachm. 3 Uhr
meistbietend und er den im Termin bekannt zu
gebenden Bedingungen statt.

Treffpunkt: am Köllig'schen Garten an
der Wegendorfer Straße.

Nebra, den 6. Dezember 1922.

Der Magistrat. v. Roerber.

Hierzu eine Beilage.

Wir verzinlen bis auf Weiteres u. zwar m. Wirkung

vom 1. Dezember 1922 ab:

- Gelder mit täglicher Kündigung (Sparkonten) zu 4 1/2 %
- Gelder mit einmonatl. und längerer (weniger
als dreimonatl.) Kündigungsfrist zu 5 %
- Gelder mit dreimonatl. und längerer (weniger
als sechsmonatl.) Kündigungsfrist oder auf
3 Monate und länger (weniger als 6 Monate)
fest zu 6 %
- Gelder mit sechsmonatl. und längerer Kün-
digungsfrist oder auf 6 Monate und länger
(weniger als 12 Monate) fest zu 7 %
- Gelder mit zwölfmonatl. und längerer Kün-
digungsfrist oder auf 12 Monate fest zu 8 %

Nebra a. U., den 8. Dezember 1922.

Bankverein Artern, Spröngerts, Büchner & Co.

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Abteilung Nebra a. U.

Turn- Verein
Nebra a. U.
Sonnabend, den 9. Dez.,
8 Uhr abends im Rats-
keller:
Außerordtl. Versammlung.
Der Vorstand.

Frachtbriele, Anhänger
empfehl
Buchhdlg. W. Sauer,
Köhlleben.

Verschönerungs- u. Verkehrsverein Nebra.

Zu dem am Montag, den 11. d. Mts.,
abends 8 Uhr im Schützenhause stattfindenden

Jungnickel-Abend

ladet ergebenst ein Der Vorstand.
Eintrittspreis: 40.— Mk.

Nebraer Lichtspiele

Preussischer Hof.

Sonntag, 10. Dezember, abends 8 Uhr:

Der Todessturz vom Wazmann.

Drama in 5 Akten. In den Hauptrollen:
Hans Beck, Heda Berger.

Marrentanz der Liebe.

Schauspiel in 5 Akten nach dem Roman
„Wie“ von Robert Heymann, mit Frizi
Maffary und Ernst Stahl-Nachbaur.

Es laden freundlichst ein

Die Besitzer.

Wir kaufen ständig zu guten Preisen gegen Kasse
jeden Posten

Rundholz in Stämmen u. Rollen

Eiche, Buche, Erle, Birke, Linde,
Pappel, Kiefer, Fichte usw.

Thüringer Holzwerke, Köhlleben

Am Bahnhof.

Fernsprecher 63.



**Elektrische Licht-
u. Kraft-Anlagen**

Sandkraftwerke
Leipzig, Ranstädter Steinweg 28/32.
Installationsbüro
Naumburg
Große Marienstr. 39 · Fernruf 345

Beilage zum „Nebraer Anzeiger“.

№. 98

Sonnabend, den 9. Dezember 1922.

26. Jahrg.

* **Ein Aufruf der deutschen Ärzte.** Vertreter der deutschen medizinischen Fakultäten, der ärztlichen Organisation sowie der gesamten Ärzteschaft aus allen Teilen Deutschlands erlassen einen Aufruf, in dem es heißt: „Bis in den Sommer hinein hat das deutsche Volk die Hoffnung nicht aufgegeben, dem drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch entgegen und sein einziges Gut Gesundheit und Arbeitskraft bewahren zu können. Diese Hoffnung ist inzwischen durch Entwicklung der Dinge zunichte gemacht worden. Unter der wirtschaftlichen Katastrophe, besonders der letzten Monate, muß der bisher nur mühsam erhaltene Gesundheitszustand des Volkes und damit seine Leistungsfähigkeit unaufhaltsam und unwiederbringlich zusammenbrechen. Der Ernst der Lage ist unversehenbar. Wir deutschen Ärzte können hierzu nicht schweigen. Als berufene und sachverständigste Vertreter aller in gesundheitlicher Not Verfallenen werden wir uns in Wissenschaft und Praxis auf Grund unumstößlicher Tatsachen dem In- und Auslande ein klares objektives Bild der deutschen Notlage vor Augen führen.“ Mitte Dezember wird die deutsche Ärzteschaft in

Berlin zusammentreten, um zu dieser deutschen Schicksalsfrage Stellung zu nehmen.

* **Der „Geheimpolizist“ als Wächter.** In der Mitternachtsmühle im Sünkelgebirge bei Hameln erschien ein Mann, der sich als Geheimpolizist vorstellte und dem Müller erzählte, daß eine Einbrecherbande mit Revolvern und Handgranaten in der Nacht seine Mühle stürmen wolle. Da er die Bande kenne, wolle er die Wache übernehmen. Der Müller ging auf den Vorschlag ein und ließ den Mann in die Mühle. Als der Müller am anderen Tage seine Mühle aufsuchte, war der „Wächter“ verschwunden, und mit ihm alle Gold- und Silbersachen und 3 Millionen Mark in barem Gelde. Der Täter war gegen Morgen in einem Auto von zwei anderen Männern abgeholt worden.

Am 10.: Früh etwas heller, und zeitweise heiter, nachher trüb, windig, Niederschläge, etwas milder. Am 11.: Meist wolkig bis trüb, zeitweise etwas aufheiternd, ziemlich mild, Niederschläge. Nachher etwas trübler. Am 12.: Zeitweise heiter, Niederschläge, etwas heiter.

Gute Weihnachtbücher

Die Bücher, die stillen und zuverlässigen Freunde besinnlicher Menschen, haben mit ihrem Preis das wahrhaftige Emporsteigen auf der Valutaleiter nicht mitgemacht; sie sind sich zu gut dazu. Freilich finden sie sich in einer Welt, die dem Taler kaum noch einen Pfennig Kaufkraft zubilligt, mit ihren alten Großpreisen nicht mehr zurecht; auch auf der Innenseite des Buchdeckels stehen heute Zahlen, unter denen man sich früher ein kleines Kapital vorstellte. Immerhin bleibt das gute Buch auch heute noch eines der billigsten Weihnachtsgeschenke und — vor allem — ein wirklich wertvolles Weihnachtsgeschenk, für das man eines dauernden Dankes, wenigstens bei ernst zu nehmenden Menschen, gewiß ist. Wilhelm v. Humboldt sagt einmal: „Schätze und habe immer gefunden, daß sich ein Buch gerade vorzugsweise zu einem Geschenk eignet; man liest es oft, man kehrt oft dazu zurück, aber nur in ausgewählten Momenten, und erinnert sich so immer des Freundes im Augenblick eines würdigen Genusses.“

Wir wollen hier jedoch nicht in allgemeine Erwägungen einsteigen, sondern unsern Lesern mit einigen praktischen Hinweisen für die Auswahl guter Bücher für den Weihnachtstisch an die Hand gehen. Die Charakteristika müssen freilich wegen der Papierverteilung knapper ausfallen, als uns selbst lieb ist; doch dürften sie für eine treffende Auswahl genügen. Es handelt sich im Folgenden um Bücher des Verlages Herder & Co. in Freiburg i. Br., dessen Name auf dem Titelblatt für einen wertvollen Inhalt und auch für eine geschmackvolle und gebiegene Ausstattung bürgt.

Bei einer Durchsicht der Herderschen Neuerscheinungen fällt vor allem ein „Buch für werdende Männer“ ins Auge mit dem Titel „Der Fährmann“ — man verstehe: der Fährmann durch die Lebensströmungen zwischen dem Jugendland und dem Land des tätigen Mannes. Das ebenso unterhaltene wie belehrende und anregende Buch ist von vierzig Schriftstellern und Künstlern von Aufgeschaffen und von Dr. Gustav Kedeis herausgegeben. Auch in der Ausstattung ist nichts gespart — ein Volltreffer in jeder Hinsicht. — Dann nenne ich ein Büchlein, das ich für Eheleute unter jeden Weihnachtsbaum — ausnahmslos — wünsche; es heißt: „Die Weggetreuen.“ Ehegedichte aus deutscher Lyrik der Vergangenheit und Gegenwart, ausgewählt von Peter Bauer. Eine feinsinnige Auswahl, die mancher stillen Stunde einen schönen Glanz verleihen wird; die Ausstattung ist von ausgefallenen Geschmack. — Für Franziskusfreunde im weitesten Sinn, also ohne Unterschied der Konfession, hat Dr. Hanns Schönhöffer den „Spiegel der Vollkommenheit des hl. Franziskus“ (Speculum perfectionis) auf Grund gedruckter und ungedruckter Quellen herausgegeben und damit ein herrliches Seitenstück geschaffen zu seiner vorjährigen Ausgabe der „Blumen des hl. Franziskus“ (Fioretti). Mit diesen zwei Bänden hat die Sammlung „Wänterkränze um das Leben des hl. Franziskus von Assisi und seiner Ordensbrüder“ einen vielversprechenden, auch literarisch interessanten Anfang genommen. — Mustfreunde werden vor allem dankbar sein für das Buch „Mozart Seine Persönlichkeit in den Aufzeichnungen und Briefen

seiner Zeitgenossen und seinen eigenen Briefen“ Herausgegeben von Prof. Dr. Otto Gellinghaus. Es ist das ebenbürtige Seitenstück zu dem von demselben Herausgeber gebotenen und aus demselben Gesichtspunkten verfaßten Buch über Beethoven, das eine so beifällige Aufnahme fand, daß die erste Auflage schon in einem Jahre vergriffen war. — Von besonderem Reiz sind für viele Menschen Reisebeschreibungen, und gar erst, wenn sie in so klassisch schöner Form geboten werden wie die „Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient“ des nunmehr siebzehnjährigen Rottenburger Bischofs Dr. Paul Wilhelm v. Keppeler. Wir begrüßen es sehr, daß dieses Meisterwerk der modernen Reisebeschreibung, wie man es mit Recht genannt hat, zum 70. Geburtstag seines Verfassers seine 8. bis 10. Auflage erleben konnte; hoffentlich wird es viele Weihnachtstische zieren. — Wir begrüßen es auch, daß desselben Verfassers Aufsatzreihe „Aus Kunst und Leben“ neu herauskommen konnte. Die Essays sind diesmal in einen Band zusammengefaßt. Das Buch ist mit 6 Tafeln und 140 Abbildungen im Text geschmückt und als ebenso vornehmer wie gediegenes Weihnachtsgeschenk anzusprechen. — Unter den Freunden einer ersten und bildenden Reiselektüre wird auch viel Liebhaber finden das Werk „Im Zauber der Wüste. Fahrten, Entdeckungen und Ausgrabungen der Kaufmannischen Expedition in der Libyischen Wüste“ von F. C. Gwald Falls. Diese berühmte Expedition entdeckte bekanntlich eine antike Stadt, die Menapolis. Falls, ein Mitglied der Expedition, schildert die Karawanenreisen, Abenteuer, Ausgrabungen, besonders schön das Beduinleben; und wie schildert er sie! Und wo das Wort nicht ausreicht, da treten die nach Originalaufnahmen hergestellten Bilder ein. — In Belletristik sei Franz Herwigs wertvoller und eigenartiger Garbafieroman „Die Stunde kommt“ empfohlen, der im 4. bis 8. Tausend vorliegt. Hier ist eine staunenswerte Gestaltungskraft und Schilderungskunst am Werk, die aus tiefem Erleben ihren Stoff holen. — Dann sollen Hans Schrott-Frichs Tiroler Geschichten „Der glüh“ ein besonderes Wort der Empfehlung finden. Das Werkchen enthält vielleicht das Beste von all dem Guten, das dieser Dichter uns zu bieten hat. — Schließlich seien Verehrer Otto Wilmanns aufmerksam gemacht auf das von Dr. W. Kohl aus dem Nachlaß des berühmten Pädagogen herausgegebene Werkchen „Pythagoreische Erziehungsweisheit“, das unserer Zeit viel mehr zu sagen hat, als es auf den ersten Blick scheint, weil es unantastbare Wahrheiten enthält, die die heutigen Menschen mehr oder weniger aus dem Blickpunkt verloren haben. — Und es sei erwähnt, daß das „Fahrbuch der angewandten Naturwissenschaften 1920—1921“, d. i. der 32. Jahrgang, wieder erschienen ist, und zwar trotz der Hemmnisse, die sich heute einem solchen Werke mehr als genug entgegenstemmen, den früheren Jahrgängen gleichwertig, wie ein Blick in das Inhaltsverzeichnis und auf die 127 Bilder und 20 Tafeln zeigt. Fachleute werden ihre Freude an dem Werke haben; Laien aber, die den Fortschritt der Naturwissenschaften nicht Schritt für Schritt verfolgen können, werden das Buch noch viel dankbarer begrüßen. — Alles in allem: wiederum eine reiche Auswahl von Büchern für den Weihnachtstisch, und keine Miene darunter.

„Es waren zwei Königsfinder“

71

Erzählung von Theodor Storm.

Aber Marx war nicht mehr da; es war alles still, nur die Schildwache wandelte wieder, hundert Schritte davon, an ihrem alten Platze auf und ab. Als wir zu ihr gingen, sah ich, daß es nicht mehr dieselbe war; doch soviel erfuhren wir: Marx war arretiert. Als wir zu dem entfernten Wachtthause kamen, war er von dort schon auf die Polizei gebracht; auch dorthin gingen wir, aber wir standen vor einem dunkeln und verschlossenen Hause. — So blieb uns nur, das eigene Bett zu suchen.

— Um andern Morgen, es mochte etwa acht Uhr sein, erschien ein Polizist in meiner Stube und überreichte mir ein Schlüsselbund; er habe zu grüßen von Herrn Marx; ich möchte ihm doch Kleidung und reine Wäsche aus seiner Wohnung besorgen, er sei in der Nacht von der Wache auf die Polizei gebracht worden. Ich versprach das, aber der alte Graubart stand noch und schüttelte mißbilligend seinen Kopf. „D' Soldate send wiescht mit em umgange, nu — Sie werdet's selber se.“

Nachdem ich darauf Franz in seiner Wohnung abgeholt hatte, gingen wir nach Marx' Zimmer, und wir beide suchten aus dessen Kommode das Nötigste zusammen; dann beluden wir einen Knaben mit den Kleidern und begaben uns nach dem Rathause. Auf Befragen kam ein Mann mit schwerem Schlüsselbund, der uns durch mehrere Gänge in ein großes Gemach führte, wo viele Schreiber arbeitend an großen Tischen saßen. Hier schloß er seitwärts eine Tür auf, und wir traten in einen engen, scheinbar leeren Raum, nur in einer Ecke lag ein Haufen Heu und Stroh, daneben stand ein gefüllter hölzerner Napf mit ebenfolchem Böffel, aus dem eine warme Flüssigkeit dampfte. Aus dem Strohhaufen erhob sich eine schwarze Gestalt, in der wir mit Mühe unsern Freund erkannten. Schwarz auch im Gesicht und an den Händen, wie vor Frost zitternd, streckte er seine Arme uns entgegen; wir sahen bald, daß er von oben bis unten mit Kienruß eingerieben war. „Du bist krank,“ sagte ich, „nimm doch einen Böffel von der warmen Suppe da.“

„Das soll ich freisen!“ rief er grimmig und schüttelte sich schauernd, „Gefangenschaft, nein, nein, ich ertrag' das nicht, es gibt noch Wege aus der Welt heraus.“

Wir kannten diese Reden und achteten nicht darauf, obgleich er sie ein paarmal wiederholte und dabei wie mitleidig auf seine feinen Hände sah. Franz war sorgfänger und kam nun zurück. „Du bist frei,“ sagte er, „Du kannst nach Hause gehen, wann Du willst, aber erst müssen wir aufs Bureau und wegen der an Dir verübten Niedertracht eine Anzeige zu Protokoll geben.“

Marx wollte nicht in seinem jetzigen Zustande, aber Franz bestand darauf, das gehöre mit dazu; überhaupt, hier könne er nicht gereinigt werden.

Als wir in hellere Räume traten, sahen wir erst, wie er zugerichtet war. „Ich bin geschändet, mein Leib ist ganz geschändet,“ murmelte er.

„Marx, laß die dummen Reden,“ hörte ich Franz sagen, indem er ihn die Treppe nach dem Bureau hinaufführte, „wenn Du Dich gewaschen hast, so ist die Schande aus. — Sie stiegen weiter; ich ging aus dem Rathause, um eine verdeckte Droschke zu besorgen; und nach einer Weile fuhren wir mit Marx und seinen frischen Kleidern in irgendein Bad und, nachdem er mit vieler Mühe gereinigt und anders gekleidet war, in den Saal unserer „Drehorgel“, wo wir uns und vor allem unsern Freund durch einige Seidel und Bratwürstel wieder aufzurichten suchten.

Aber seit jener Nacht ging es dennoch abwärts mit uns; jedem lieben Lavendel; sein Gang wurde schleichend, sein Gesicht magerer und seine Augen größer; niemals habe ich seitdem einen Wohlgeruch an ihm verspürt, der sonst bald in Rosen-, bald in Veilchen- oder in dem Dufte seines Namens seinem wohlgepflegten Haar entfrönte; um Klavier saß er nur noch, um den Lehrern gerecht zu werden oder um die Zeit hinzubringen; ich konnte mich nicht mehr überwinden, ihn zum Chopinspielen aufzufordern. Er wurde so reizbar, daß die anderen Freunde sich allmählich von ihm zurückzogen und er seinen Umgang fast auf mich beschränkte. „Siehst du,“ sagte er, „sie verachten mich! Sie wollen mich nicht mehr!“ — Dann bat ich sie, und sie näherten sich ihm wieder; aber bei nächster Gelegenheit hatte er sie wieder aufs neue von sich gestoßen.

Man sagt von mir, daß ich ein gedulbiger Mensch sei, und wenn ich an jene Zeit zurückdenke, so möchte ich es fast selber glauben. Einmal war Marx volkzeitig vernommen worden; dann schien die Sache stillzustehen, wahrscheinlich war sie dem Gericht übergeben worden; Vorladungen gelangten nicht an Marx. So ging eine Woche nach der andern hin; er wurde immer aufgeregter und die häufigen Abendspaziergänge mit ihm immer peinlicher. „Geschändet! Geschändet!“ begann er jetzt wieder zu murmeln, wenn er eine Weile in sich versunken neben mir gegangen war. Und wenn ich dawider sprach, dann fuhr er auf: „Du kannst das nicht beurteilen! Aus allen Ecken glöht es auf mich zu; jeder Gassenbube! Ich möcht ihn an die Ohren schlagen! Mein Name, mein guter Name als nächtlicher Trunkenbold und Ruhestörer in den Straßlisten! Als Bestrafter dem Direktorium des Konservatoriums angezeigt! Komu,“ rief er plötzlich, ergriff meine Hand und zog mich aus der Allee, in der wir gingen, in einen Seitenweg; „es ist so hell hier; hier sind so viele Leute! Was fang ich an? Es ist alles aus; ich kann mich nicht mehr sehen lassen. — Und die Zeitungen! Weißt du, die beiden Redakteure, die im Winter mit uns aßen! Ich begegne ihnen jeden Augenblick; die frechen Kerle sehen mich schon als ihre Beute an; das gibt einen Artikel — ah, sacré nom de Dieu! Und er knirscht mit den Zähnen.“

Ich suchte ihn zu beruhigen; jeden Abend redete ich dasselbe und jeden Abend umsonst, und immer wieder begann dasselbe Spiel aufs neue.

Die Justiz war ihm gleich einem furchtbaren gespenstischen Raubvogel, der unsichtbar über ihm schwebte, jeden Augenblick bereit, auf ihn herabzustößen und mit den unentrinnbaren Krallen ihn zu packen. Wenn ich bei einem Besuche etwas heftig an seine Tür geklopft hatte, starrte er bei meinem Eintritt mir schier verstört entgegen: „Du — wie hast du mich erschreckt!“ Saßen wir dann zusammen, und es wurden Schritte auf der Treppe laut, dann stand er auf und sagte zitternd: „Da kommt wohl der Gerichtsdiener, um mich vorzuladen!“ Kam auf der Strafe ein solcher uns entgegen, so zwang er mich, mit ihm umzukehren oder in irgend einen Laden einzutreten, bis der Mann vorbei war, oder wenn ich nicht wollte, verließ er mich und kam nicht wieder. „Ich halt's nicht aus,“ rief er einmal, „wenn das nicht bald zu Ende ist!“

— „Eines Oktoberabends, da ich versprochenermaßen zu ihm ging, sah ich auf dem Trottoir eine Mädchengestalt vor mir herschreiten, die mich auffallend an Ineile erinnerte; sie hatte ein dunkles Tüchlein um den Kopf, und ich sah blonde Färchen von den Schläfen wehen, als sie eben unter einer Straßensleuchte ging. Sollte sie wieder in Stuttgart sein? Marx hatte mir kein Wort davon gesagt. Ich machte große Schritte, um sie einzuholen; als ich sie erreicht hatte, wandte sie den Kopf, und ich hatte mich nicht getäuscht, sie war es selber, die mit großen Kinderaugen mich erschrocken ansah. Sie kannte mich, sie wußte von Marx, daß ich in ihr Verhältnis zu diesem völlig eingeweiht war; aber — ob wir beiden jungen Menschen im Augenblick das Richtige nicht zu finden wußten und es deshalb für immer versäumten — sie zögerte ein paar Sekunden; dann erwiderte sie meinen Gruß und schritt eilig mir voran. Ich gewahrte noch, wie ein Begegnender ihr mit unverschämter Gebärde ins Gesicht sah, und hörte, wie sie einen leichten Schrei ausstieß; auch da trat ich nur laut einige Schritte vorwärts, so daß der Mensch sie gehen ließ; vergebens sagte ich mir später, daß sie mich traurig und wie hilflos angesehen habe.

Stürmisch stieg ich die Treppe zu Marx hinauf. Er saß müßig im Sofa und hatte mit seinem scheußlichen Knaster das ganze Zimmer volgedampft. „Du lärmst ja über die Maßen. Ist irgendetwas der Himmel eingestürzt?“ frug er gereizt und blies einen dicken Qualm von sich.

(Fortsetzung folgt.)

Sinnprüche.

Ein Himmel ohne Sonn', ein Garten ohne Bronn,
Ein Baum ohne Frucht, ein Kind ohne Zucht,
Ein Süpplein ohne Brocken, ein Turm ohne Glocken,
Ein Soldat ohne Wehr —; sind alle nicht weit her.

Des Lebens Sonnenschein ist Singen und Fröhlichkeit.

Nebräer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 70.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 2,50 M., im Reflameteil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 10 Mark. Ausfunfterteilung 5.— M.

Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Melz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerliche Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832.

№. 98 Fernruf: Amt Rossleben 21 **Sonnabend, den 9. Dezember 1922.** Depeschen: Anzeiger Rossleben 35. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Der Haushaltsaufschuß des Reichstags behandelte am Mittwoch zunächst einen Entwurf über Änderungen des Postgesetzes. Der Geldentwertung entsprechend wurde der Höchstbetrag, bis zu dem die Postverwaltung für verlorene oder beschädigte Sendungen Ersatz leistet, hinaufgesetzt. Nach kurzer Aussprache wurde der Nachtragsetat für die Post erledigt. Darauf wurde der Nachtragsetat für das Reichsschatzministerium beraten. Abg. Sülken berichtete über die Tätigkeit der Reichsvermögensverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete. Vom Reich mußten für die Besatzung in der Zeit vom Herbst 1920 bis Sommer 1922, also in 1 1/2 Jahren allein an Großmöbeln beschafft werden: 14000 Salons, 2600 Herrenzimmer, 5000 Speisezimmer, 10500 Schlafzimmer, 10000 Küchen, 180 Klubsesselgarnituren, 2900 Klubsessel, 18000 Korbmöbelgarnituren, 14000 Polstersessel und vieles andere. Das alles seien nur Beschaffungen eines beschränkten Zeitraumes, dabei sei nicht berechnet, was alles vor- und nachher vom Reich und von den Städten bezahlt werden mußte. Nicht gerechnet sei ferner die große Anzahl von Möbeln in Schlössern und Privatwohnungen, die noch im Gebrauch der Besatzung seien und der Bedarf für die kasernenmäßige Unterbringung. Weiter führte der Redner eine Reihe besonders auffälliger Ziffern an, daß beispielsweise in dem angeführten Zeitraum werden mußten: 800 Damenschreie, 16000 Bügeleisen, 18000 Teppiche, 51000 Rotweingläser, 15000 Portweingläser, 58000 Litörgläser, 26000 Karaffen. Bezüglich der in Vorschlag der Deutschen Werke A.-G. sprach entschieden dagegen aus, daß ein Produktionsverbot auf orthopädische Werke. Das müsse im Interesse werden. Der Redner wandte sich weiter weiterer Zweigstellen der Reichsverwaltung.

Im Scheidemann-Attentat noch das Urteil gesprochen. Der Versuch des Nordes für schuldig bei Zuchthaus verurteilt. Dehlschlager verboten des Waffentragens eine Zuchthaus. Auf 10 Jahre wurde bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Gibt es noch „Kriegsgeheimnisse“ haben immer noch große Angst vor Feind. Wir keinerlei Waffen mehr haben, Geheimnisse und fordern darum Dokumente über die Reichswehr um 1000 Maschinen, die noch immer oder wenigstens dazu geeignet sind. Kontrollkommission ausgeliefert werden wird verlangt. Nächstens werden Auslieferung aller Spazierstöcke eingezogen. „Kriegswaffe“ noch belassen.

Der neue französische de Marzerie, hat dem Reichspräsidenten Schriftwechsel überreicht und

Schaffter sowohl als der Präsident, recht höfliche Worte ausgetauscht. Der Botschafter sagte u. a., daß er im Rahmen des Friedensvertrages für gute Beziehungen zwischen beiden Völkern wirken wolle. Im Rahmen des Friedensvertrages . . . das sagt schon genug!

Aus der Umgegend.

Nebra, 9. Dezember.

— Bestandene Prüfung. Der Steinseher Herr Otto Hoffmann von hier bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Halle a. S. die Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut“.

— Familienabend der Kleinkinderschule. Am Abend des vergangenen Dienstags waren wir bei unsern Kleinen zu Gast. Die Kleinkinderschule zu Nebra, die im nächsten Jahre auf eine 40jährige segensreiche Tätigkeit in unserm Städtchen zurückblicken kann, hatte zu einem Familienabend im Schützenhause eingeladen. Der geräumige Saal war dicht gefüllt. Am stärksten vertreten waren die Kinder, die Kleinsten in der sorgsamem Gut ihrer Mutter. Das war ein Leben in dem Saale. Die kleinen Plappermäuler wollten gar nicht stille sein und konnten den Anfang kaum erwarten, zumal dieser recht lange auf sich warten ließ. Aber die lieben Kleinen hatten ja soviel zu erzählen, daß sie sicherlich keine Langeweile hatten, und endlich ging es ja auch los. Einige Verse eines alten frommen Liedes leiteten den Abend schön ein. Dann blauen Kleide vor dem Vorhang, das sagte. Wir mußten uns sagen lassen, nehmen müßten, was uns die kleine noch keine „Spielersleute“ seien. Und und freuten uns, daß auch die nachfolgend hübsch aussagte. Herr Oberpfarrer mit herzlichsten Worten die Geschiedenen. rüber aus, daß das Interesse für den Säure und wünschte, daß dieses auch in e. Der Vorhang ging hoch und die ppendoktor.“ Und allerliebst spielten Die niedlichen kleinen Puppenmamas ihren kranken Kindern. Der Puppen ihre Gebrechen zu heilen. Und als alles Beifall, und die Kleinen klatschten folgte und das Lied vom immer grünen die Bühne wieder belebt. Der Mond die Erde gekommen und gaben ihre neuen kleinen Mägdlein, das sein Bestes hatte. Das Gute hatte wieder seinen die unten saßen, waren einverstanden Beifall. Und wir auch. Es muß nicht keinen Geistern dies alles einzuprägen; stanten werden viel Arbeit gehabt haben. das Mutterhaus in Halberstadt, wo besarbeit an den Kindern und Kranken herr Pastor Hanse, der sich mit humor. Er teilte uns mit von seinen Sorgen über 300 Töchtern und wie schwer es fortzusetzen. Zum Schluß hat er noch er hat auch wohl nicht unsonst. Es erwiesen sein, der diesem herzenswarmen nig zugehört hätte, die Kleinen wurden spielten die Kinder: „Bei Frau Holle.“ alten Dame: der Nikolaus, die Lannensogar der Osterhase, und die Kleinen t. Als dann zum Schluß der Vorhang ab da oben einsam und still der Weih-

